

G 8255 F  
Nr. 2 / 11. Jahrgang  
Dezember 2001



- Ergebnis PR-Wahlen
- Sparen, Sparen, Sparen  
Gespräch mit Kämmerer Soënius

# **Das Interesse ist nie verloren gegangen!**

## **KOMBA Jubilare im Schloss-Bensberg geehrt**

Das Ambiente war außergewöhnlich - für KOMBA Verhältnisse etwas ganz besonderes. Doch es war auch eine ganz besondere Veranstaltung: Die KOMBA Gewerkschaft Köln ehrte am mit einem Empfang am 22. August ihre Jubilare.

Erstmals konnten wir Mitglieder ehren und feiern, die auf eine Mitgliedschaft von mehr als 50 Jahren in der KOMBA zurückblicken können.

Es ist nun mal heute nicht selbstverständlich, dass Arbeitnehmer und Beamte über 50 Jahre lang dem solidarischen Gedanken verbunden bleiben und auch bei der Fahne bleiben, wenn sie selbst die gewerkschaftliche Unterstützung nicht mehr benötigen, sei es aus Gründen der erfolgreichen Karriere, oder aus Altersgründen. Aber gerade diese weitergehende Unterstützung „ihrer KOMBA“ zeigt, dass das Interesse mit dem Ablauf des Berufslebens nicht auch ad akta gelegt wird.

Dem Anlaß entsprechend das Ambiente - der Empfang mit anschließendem Mittagessen fand im neu eröffneten Schloß Bensberg statt. Im dortigen Chambre separee, angrenzend zu dem Restaurant Jan Wellem wurden die Ehrengäste des Tages vom KOMBA Vorsitzenden Ulrich Langner begrüßt. Annähernd 40 Personen haben den teilweise beschwerlichen Weg nach Bensberg per Bahn oder Auto zurückgelegt, um wieder mal alte Kolleginnen und Kollegen zu sehen. Ein Shuttle-Service der KOMBA Köln mit dem KOMBA-Mobil-Bus sorgte zumindest für einen unbeschwerten Aufstieg zum Schlosshotel. Und so manche Anekdote sorgte bereits in den ersten Minuten für eine gelöste Atmosphäre, in der die Begrüßungsansprache von Ulrich Langner Erinnerungen an die aktive Zeit bei der Stadt Köln weckte. So mancher Ausbilder saß mit am Tisch.

Die Laudatio des Tages wurde vom KOMBA-Landesvorsitzenden Ralf Eisenhöfer gehalten, der kurzweilig die letzten 50 Jahre Revue passieren ließ und anhand von geschichtlichen Ereignissen den Gesamtzeitraum deutlich und nochmals erlebbar machte. Eine, nach abschließender Beurteilung der Teilnehmer, rundum gelungene Veranstaltung.

Leider konnten nicht alle zu ehrenden Jubilare an unserem fest teilnehmen. Überwiegend gesundheitliche Gründe haben zu mancher Absage geführt. In den nächsten Tagen werden wir uns bei allen, die nicht teilnehmen konnten mit einem kleinen Buchgeschenk schriftlich bedanken.

Wir danken hiermit nochmals allen Mitgliedern, die uns über diese lange Zeit die Treue gehalten haben und uns auch heute noch Aufmerksamkeit schenken.

### **Wir danken für über 50 Jahre Treue zur KOMBA Gewerkschaft Köln unseren Mitgliedern:**

Heribert Berger, Jacob Decker, Willi Diemer, Hans Eisermann, Gertrud Ferl, Josef Gerlach, Karl Leo Hamacher, Helmut Herms, Hedwig Hochwald, Engelbert Jendrysik, Hans Ludwig Jülich, Günther Kammerinke, Fritz Kilp, Harry Heinrich Krings, Anneliese Leichenich, Matthias Nakaten, Karl Neuhoff, Adolf Schwarz, Josef Voss, Sophia Wallraff, Lambert Höveler, Guido Gügel, Martin Kreuser, Mathias Krämer, Hein Storms, Aenne Wermter, Heinz Gierlich, Helmut Paffendorf, Alois Werner, Wilhelm Füllenbach, Raimund Brüning, Reinhard Tränkner, Ernst Görriß, Arnold Lewicki, Rolf Eskötter, Jakob Enderlein, Günther Glassmann, Bernd Diemer, Ernst Buro

# Im Brennpunkt: Beamtenversorgung

## Experte der DBB-Bundesleitung Andreas Becker im Stadthaus Deutz über die Reform der Beamtenversorgung

Zum 06.09.2001 hat der Beamtenausschuss Herrn Andreas Becker, für einen Vortrag mit anschließender Diskussion zu dem Thema „Reform der Beamtenversorgung“ gewinnen können. Diese Veranstaltung wurde breitgefächert in zahlreichen Dienststellen über Plakate angekündigt. Auch wurde in der letzten DABEL-Ausgabe hierzu eingeladen.

Herr Becker, der an den Verhandlungen mit dem Bundesinnenminister maßgeblich und persönlich beteiligt war und ist, vermittelte aktuellste Informationen und Eindrücke über die Auseinandersetzung um die Versorgungsreform.

Zunächst erläuterte Herr Becker die Historie und rechtlichen Grundlagen der Beamtenversorgung sowie die Strukturprinzipien und Besonderheiten der gesetzlichen Rentenversicherung in Abgrenzung zur Beamtenversorgung um anschließend zum Kern des Vortrages zu kommen:

Die Zielsetzung der Koalitionsvereinbarung in der Bundesregierung, nämlich alle Alterssicherungssysteme zu reformieren und Beamtenversorgung und Rentenrecht im Einklang fortzuentwickeln, war Auslöser für die jüngste Reform der Beamtenversorgung.

Das Ergebnis:

Nach Abschluss des Rentenreformgesetzes sollen verschiedene Vorhaben aus dem Rentenbereich wirkungsgleich auf die Beamtenversorgung übertragen werden.

Damit soll den steigenden Ausgaben der allgemeinen demographischen Entwicklung und die erhebliche Ausweitung des Personalbestandes im öffentlichen Dienst in den 60er und 70er Jahren begegnet werden.

Diese Zielsetzung wird von allen in der Bundesregierung vertretenen Parteien mitgetragen.

Dies und ein gewisser verfassungsrechtlich anerkannter Gestaltungsspielraum bezüglich des in Art. 33 GG verankerten Alimentationsprinzips sowie nicht zuletzt das Image in der Öffentlichkeit verringern natürlich die Verhandlungsspielräume in den Auseinandersetzungen zwischen Politik und Gewerkschaft. Trotz alledem konnte eine Nachbesserung des beabsichtigten Höchstversorgungssatzes um 0,5 % von 71,25 auf 71,75 % erreicht werden.

Herr Becker nahm kein Blatt vor den Mund und machte - nicht nur aus gewerkschaftlicher Sicht - Einblicke in die Verhandlungsabläufe und - argumentationen mit den politischen Gremien möglich. Insbesondere der offene Umgang mit der Thematik, die realistische Darstellung der Möglichkeiten und das Aufzeigen von Hintergründen machte den Vortrag und die anschließende Diskussion aufschlussreich und interessant. Die Veranstaltung wurde von dem Teilnehmerkreis als „sehr gut und kompetent vorgetragen“ bewertet.

Bedauerlich war, dass nicht mehr Kolleginnen und Kollegen die Chance der Information aus erster Hand genutzt haben, schließlich ging es um ureigendste persönliche Interessen.

Noch ein Hinweis:

Das schlechte Image der Beamten in der Öffentlichkeit, das schon häufig eine Unterstützung der Medien verhinderte, wird auch von vielen Betroffenen selbst geschürt. Oder verbreiten Sie nicht auch „Beamtenwitze“? Widersprechen Sie, wenn im Freundeskreis oder an der Theke über die „Privilegien“ oder „Faulheit“ der Beamten hergezogen wird? Hinterfragen Sie Behauptungen, die unserem Ruf schaden?

Kürzlich über E-mail im Kollegenkreis verbreitet:

„Schönes Wochenende.

Vier Männer sprachen über die Klugheit ihrer Hunde. Der Erste war Ingenieur und sagte, sein Hund könnte gut zeichnen. Er sagte ihm, er solle ein Blatt Papier holen und einen Kreis, ein Rechteck und ein Dreieck zeichnen, was der Hund auch leicht schaffte. Der Buchhalter sagte, er glaube sein Hund sei besser. Er befahl ihm, ein Dutzend Kekse zu holen und sie in Dreierhäufchen aufzuteilen. Das schaffte der Hund locker. Der Chemiker fand das gut, aber meinte, sein Hund sei cleverer. Er sagte ihm, er solle einen Liter Milch holen und davon 275 ml in ein Halblitergefäß gießen. Der Hund schaffte das leicht. Alle Männer stimmten nach einiger Diskussion darin

überein, dass ihre Hunde gleich klug wären. Dann wandten sie sich an den Beamten und fragten, was sein Hund könnte. Der Beamte rief seinen Hund und sagte ihm: „Zeig mal, was du kannst!“. Da fraß der Hund die Kekse, soff die Milch aus, schiss auf das Papier, bumste die anderen drei Hunde, behauptete, sich dabei eine Rückenverletzung zugezogen zu haben, reichte eine Beschwerde wegen gefährlicher Arbeitsbedingungen ein, verlangte Verdienstaufschlag, ließ sich krank schreiben und lief nach Hause.“

Wir könnten selbst daran arbeiten, unser Image zu verbessern.

Herzliche Grüße

Ursula Gewehr

# Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Komba-Mitglieder,

vor knapp einem Jahr konnten wir in der DABEL über eine erfolgreich abgeschlossene Personalratswahl berichten. So ein Ereignis alle vier Jahre - darauf waren wir mit unserer gesamten Arbeit ausgerichtet. Seien es die Wirtschaftspläne, die in der Mitgliederversammlung jeweils vorgelegt wurden, sei es das Zeitmanagement der Personalräte. Alles fieberte dem Termin der Personalratswahlen entgegen, sich darüber bewusst, dass der Erfolg der KOMBA-Arbeit nicht zuletzt vom Ausgang dieser Wahlen abhängen würde.

Jetzt standen wir, und 6000 Beschäftigte der Stadtverwaltung wieder vor Personalratswahlen. Und wieder können wir in dieser DABEL neue Ergebnisse berichten. Und so wird das wohl weitergehen, denn die Umstrukturierungen der Stadtverwaltung ist nicht abgeschlossen und im nächsten Jahr wird ein neues Kapitel geschrieben. Wer dann wieder zur Wahl aufgerufen sein wird - wir können nur raten. Eines aber ist sicher: Betriebsrats- und Aufsichtsratswahlen stehen bei GEW, KVB und Stadtwerken 2002 an. An allen Wahlen werden wir uns mit Gewerkschaftslisten und mit Beschäftigtenlisten beteiligen und um Vertrauen bewerben.

Im Gegensatz zu anderen Gewerkschaften ist das Interesse unserer Mitglieder ungebrochen. Bis heute können wir keinen spektakulären Mitgliederschwund melden, ein Zeichen dafür, dass unsere Devise „mit Augenmaß an Problemlösungen heranzugehen“, nicht so falsch ist.

Wir stehen heute auf der Schwelle zum Euro-Land. An Januar werden alle monetären Zahlen, die Sie auch in dieser DABEL finden können, Euro-Zahlen sein. Das Markenzeichen DM wird durch Euro ersetzt. Wir haben uns vorbereitet und hoffen, dass die Umstellung reibungslos gelingt. Noch ein Tipp: Die Starterkits, die Sie ab 17.12. bei Banken und Sparkassen erwerben können, versprechen schon jetzt einen Sammlerwert. Wer sie also nicht braucht, der sollte sie einlagern und in 30 Jahren wieder auspacken.

Sicher ist Ihnen aufgefallen, dass diese DABEL ein neues Schriftbild, eine neue Farbe hat und verschiedene grafische Änderungen vorgenommen wurden. Mit großem Aufwand wurde in den vergangenen Monaten vom Deutschen Beamtenbund in Zusammenarbeit mit einer Agentur ein neues Erscheinungsbild entwickelt. Dies beinhaltet nicht nur ein völlig neues Layout für Briefpapier etc, sondern die gesamte Außendarstellung des DBB und der tragenden Gewerkschaften wurde verändert und angepasst. Hieß unsere Farbe bisher magenta, so ist es jetzt patone, die sie auf der Titelseite sehen. Unsere Schrift wurde angepasst und gehört der Schriftenfamilie „TheSans“ an.

Das neue „corporate design“ setzt sich aus einer Bildmarke und einer Wortmarke zusammen. Es wird noch geraume Zeit dauern, bis sich die neue Linie durchgesetzt hat und das Ziel erreicht wird, nämlich in der Öffentlichkeit eine übereinstimmende gleichmäßige Wirkung zu erzielen. „Einheit in der Vielfalt“ - dies soll das neue Logo (Titelbild) bedeuten. Und es soll stilisiert den alten DBB Adler darstellen. Lassen Sie uns einfach dran glauben. Wir glauben auch an Traditionen - und deshalb behalten wir unser „dabei-Logo“ auch weiter.

Mit dieser Ausgabe erhalten Sie auch Ihren Jahreskalender 2002. Wir hoffen, er ist Ihnen nützlich und bitten hier, einen Termin besonders vorzumerken: das Sommerfest 2002 am 6. September, wie immer in Poll auf dem Grillplatz.

Liebe Freunde, ich wünsche Ihnen besinnliche Festtage und eine gute Zeit im Jahr 2002

Ihr  
Ulrich Langner

# Wir begrüßen den Euro

Ab 1.1.2002 kommt der Euro als Bargeld in Umlauf. Ab diesem Tag ist der Euro gesetzliches Zahlungsmittel. Damit endet die 1999 begonnene Übergangsphase zur Einführung der europäischen Währung. Achtung: Gleichzeitig entfällt die Zahlungsgarantie für Eurocheques. Diese Schecks wird es zukünftig nicht mehr geben. Erhalten bleiben Verrechnungsschecks. Alte Eurocheques können, müssen aber nicht, als Verrechnungsschecks deklariert, anerkannt werden.

Nachfolgend ein kleiner Wegweiser mit Antworten zu den wichtigsten Fragen, die im Zusammenhang mit unserer neuen Währung auftauchen.

Welche EURO-Banknoten und Münzen gibt es?

Es gibt 7 verschiedene Banknoten und 8 verschiedene Münzen. Die Banknoten in ihrem Wert: 5, 10, 20, 50, 100, 200 und 500 Euro. Die Münzen in ihrem Wert: 1, 2, 5, 10, 20 und 50 Cent, 1 und 2 Euro. Der Wert eines Euro entspricht 100 Cent.

Wo kann ich mit dem Euro überall bezahlen?

Die zwölf Teilnehmerstaaten sind: Belgien, Deutschland, Griechenland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien. In diesen Ländern gilt ab 1.1.2002 nur noch der Euro als Zahlungsmittel.

Wie sieht der Euro eigentlich aus?

Die Münzen haben einheitliche Vorderseiten und unterschiedliche Rückseiten mit nationalen Symbolen. Unabhängig von der nationalen Rückseite können natürlich alle Euromünzen in allen Teilnehmerländer verwendet werden.

Auf der Vorderseite der Euro-Banknoten symbolisieren Fenster und Tore den europäische Geist der Offenheit und Zusammenarbeit. Auf der Rückseite jeder Banknote wird eine Brücke dargestellt, die die enge Zusammenarbeit zwischen den Völkern Europas und der übrigen Welt symbolisiert.

Wie lange kann ich noch mit DM bezahlen?

Für eine Übergangszeit von 2 Monaten, also bis 28.2.2002 werden Handel- und Kreditinstitute sowohl DM als auch Euro-Bargeld annehmen. Der Einzelhandel wird jedoch nur noch DM Münzen bis zu einem Höchstbetrag von 20,00 DM je Einzelhandelsgeschäft annehmen. Zur Vermeidung von Umrechnungsproblemen in dieser Übergangszeit empfehlen wir, kein DM-Bargeld als Rückgeld in Empfang zu nehmen und den Bargeldumtausch bei einer Bank vorzunehmen. Der Einzelhandel ist nicht verpflichtet ab Januar noch DM anzunehmen. Es handelt sich hierbei um eine freiwillige Leistung.

Wann erhalte ich das erste Euro-Geld?

Privatkunden können ab Mitte Dezember so genannte „Starter Kits“ bei ihrer kontoführenden Bank erhalten. Sie setzen sich nur aus Euromünzen im Wert von 10,23 Euro zusammen.

Und wo gibt's das benötigte restliche Geld?

An Geldautomaten ab 1.1.2002 und in Banken und Sparkassen ab 2.1.2002 am Schalter. Die Geldautomaten der Banken und Sparkassen werden am 31.12.2001 umgestellt, da ab 1.1.2002 keine DM-Banknoten mehr ausgegeben werden dürfen. Da die Umstellung aller Automaten Sylvester wahrscheinlich nicht möglich ist, werden zeitweise keine Geldauszahlungen möglich sein. Aber, keine Panik: Die Bank zahlt ab 2.1.2002 aus. Und: Sie können in Ihrem Geschäft in der Regel noch DM loswerden.

Und was ist mit anderen Automaten?

Automaten, die noch nicht auf Euro umgestellt sind, werden weiterhin DM-Bargeld annehmen - aber auch DM-Bargeld als Rückgeld ausgeben.

Und was ist, wenn ich am 28.2.2002 noch eine Million Bargeld im Sofa finde?

Kein Problem. Dann bringen Sie die Million zur Landeszentralbank. Die garantiert eine zeitlich unbefristete Annahme des DM-Bargeldes. Sie tauschen dann das DM-Bargeld zum festen Umrechnungskurs von 1 Euro = 1,95583 DM in Euro-Bargeld um und verstecken dies wieder in dem Sofa.

Und das Girokonto?

Die Kreditinstitute stellen Ihr Konto automatisch auf Euro um. Viele Banken haben dies schon im November 2001 durchgeführt, um dem Kontoinhaber den Umgang mit dem neuen Euro bereits im Vorfeld zu erleichtern.

Was ist mit Überweisungen ab 1.1.2002?

Der bargeldlose Zahlungsverkehr wird ebenfalls ab 1.1.2002 ausschließlich in Euro durchgeführt. Überweisungsvordrucke mit Euro-Eindruck können Sie zum Jahresende bei den Banken und Sparkassen erhalten. Schon in den letzten Monaten konnte per Euro bezahlt werden, so dass die noch bei Ihnen vorhandenen Überweisungsvordrucke dann weiter genutzt werden können, wenn die Währung eingetragen werden kann (sogenannte währungsneutrale Vordrucke).

Was geschieht, wenn ich mit EC-Karte bezahle?

Nichts. Ihre Zahlung wird in Euro abgewickelt.

Was passiert bei meinen Finanzanlagen, meinen Ersparnissen?

Die Umstellung auf Euro hat überhaupt keine Auswirkung. Der Wert der Ersparnisse ändert sich nicht. Kredite müssen wertgleich getilgt werden. Die Kaufkraft Ihrer Ersparnisse ändert sich ebenfalls nicht, da auch Löhne, Renten, Preise und alle anderen Geldbeträge exakt nach dem gleichen Kurs umgerechnet werden. Bei festverzinslichen Wertpapieren (älter als 1999, da ab diesem Zeitpunkt die öffentlichen Anleihen bereits in Euro verkauft wurden), gelten für Zins und Tilgung automatisch die entsprechenden Beträge in Euro. Für Aktien ergibt sich keine Veränderung, da diese in den Euroländern schon seit 4.1.1999 auf Euro umgestellt wurden. Nur Ihr KOMBA-Beitrag könnte sich ändern - allerdings nach einem Beschluss des Vorstandes nur zu Ihren Gunsten durch günstigere Abrundung.

Was ist meine Lebensversicherung noch wert?

Soviel wie vorher. Die garantierten Versicherungsleistungen und Überschussbeteiligungen werden 2002 auf den Euro umgestellt.

Sie sehen, die Umstellung sollte uns allen gelingen, auch wenn der Euro gewöhnungsbedürftig für uns alle sein wird. Wir sind schon mit anderen Problemen fertig geworden. Freuen wir uns auf die Möglichkeiten, die die gemeinsame Währung uns international bietet.

# Die Vorrats- und Schatzkammer im Griff

## Der Aufseher

### Gespräch mit Peter Michael Soénius, Kämmerer der Stadt Köln

Peter Michael Soénius

ist seit 1.5.2001 Kämmerer der Stadt Köln. CDU-Mitglied Soénius ist für 8 Jahre nicht nur als Aufseher der städtischen Finanzen gewählt; er führt auch im Dezernat II die „Liegenschaften, Recht, Sicherheit und Ordnung“.

Zu seinem Geschäftskreis gehören

1. Kämmerei mit zentraler Finanzsteuerung
2. Kassen- und Steueramt
3. Amt für Liegenschaften, Vermessung und Kataster
4. Amt für öffentliche Ordnung
5. Rechts- und Versicherungsamt.

Peter Michael Soénius ist 1956 geboren. Der Jurist begann seine berufliche Karriere als städtischer Rechtsrat 1991. Die ersten Dienststellen waren Tiefbauverwaltungs- und Bauaufsichtsamt. Soénius warpersönlicher Referent der damaligen Stadtdirektors von der Mühlen. Er wurde 1998 zum Stadtverwaltungsdirektor ernannt und übernahm im August 2000 die Leitung des Liegenschaftsamtes.

Seit dem 1.2.1994 ist Michael Peter Soénius Mitglied der KOMBA Gewerkschaft Köln.

DABEL: Herr Soénius, wann kommt der Sparkommissar und damit das Haushalts sicherungskonzept mit der Folge, das Köln dann von der Bezirksregierung abhängig wird?

Soénius: Der Sparkommissar kommt hoffentlich überhaupt nicht. Das ist aber davon abhängig, ob es uns gelingt, den Haushalt auszugleichen.

DABEL: Bei einer prognostizierten Deckungslücke von 158 Millionen Euro im nächsten Jahr?

Soénius: Wir müssen zunächst den laufenden Haushalt ausgleichen - bei einem Fehlbetrag allerdings erst bis zum Jahr 2003. Darüber hinaus muss es uns gelingen, den Haushaltsplan 2002 ausgeglichen beschließen zu lassen.

DABEL: Das bedeutet, auch hier müssen Einsparungen in erheblicher Größenordnung bis März dargestellt werden.

Soénius: Ja. Bis zum Beschluss der Haushaltssatzung. Allerdings, einsparen müssen wir die 158 Millionen Euro nicht. Wir müssen sie ausgleichen.

Zum Haushaltsausgleich besteht aber neben der Einsparung, die dringend realisiert werden muss, die Möglichkeit der Erhöhung der Einnahmen.

DABEL: Eine Einnahmeerhöhung ist in dieser Größenordnung ja nicht so einfach, zumal Sie in Ihrer Haushaltsrede ausdrücklich das Mittel der Erhöhung des Hebesatzes der Gewerbesteuer ausgeschlossen haben.

Soénius: Das ist ein Vorschlag, den ich dem Rat gemacht habe. Die Entscheidung liegt nicht bei mir. Ich halte aber eine Erhöhung des Hebesatzes für das falsche Mittel und habe dies in der Ratsitzung sehr deutlich formuliert.

DABEL: Wo sehen Sie denn mögliche Einnahmeerhöhungen, die annähernd den Fehlbetrag erreichen können?

Soénius: Zum Beispiel bei dem Verkauf von städtischem Vermögen. Das ist ja auch ein derzeit heftig diskutiertes Thema. Der Verkauf der GAG-Aktien. Der Stadt gehören immer noch fast 70 % der GAG-Aktien und die könnte ich, wenn dies die Mehrheit des Stadtrates entscheidet, verkaufen und den Erlös auch zum Ausgleich des Haus-



halts einsetzen. Das ist natürlich politisch umstritten. Unter anderem deswegen, weil ich Kapital einsetze um temporäre Löcher zu stopfen. Wenn ich Erlöse aus dem Verkauf von Vermögen so einsetze, dann kann ich das nur einmal machen.

DABEL: Sollten diese Einnahmen nicht nur zur Schuldenrückführung dienen und lediglich die ersparten Zinsen zum Haushaltsausgleich eingesetzt werden?

Soénius: So einfach ist das nicht.

DABEL: So einfach wurde es aber dargestellt.

Soénius: Für den Kämmerer ist das weniger einfach. Es ist zwar wichtig, die Schuldenlast abzubauen und damit die hohen laufenden Belastungen des Verwaltungshaushalts zu reduzieren. Das oberste Ziel muss aber der Haushaltsausgleich sein. Wenn ich den nicht hinbekomme, laufe ich zwangsläufig in ein Haushaltssicherungskonzept. Der Ausgleich des Haushalts wird nicht bereits dadurch hergestellt, das ich mich entschulde. Die Stadt hat zirka 5 Milliarden DM Schulden. Das bedeutet einen Schuldendienst von jährlich rund 350 Millionen DM. Bei einem Einsatz der für den Fall des GAG-Aktien-Verkaufs diskutierten 1 Milliarde Erlös zur Schuldentilgung würde der Haushaltsausgleich - jedenfalls bezogen auf die absehbare Deckungslücke von 158 Mio. Euro - nicht erreicht werden. Ich habe dann zwar nachhaltig die Zins- und Tilgungslasten verringert, mein Ziel aber verfehlt.

DABEL: Von der Verwaltungsspitze wurde dargestellt, dass in den nächsten drei Jahren 100 Millionen Euro eingespart werden sollen. Wir haben schon eine Menge Aufgabenkritiken und eine Leistungsanalyse hinter uns. Wie soll denn ein solch hoher Betrag auch nur annähernd erreicht werden können - nächstes Jahr ja sehr kurzfristig immerhin 33 Millionen Euro. Ist das realistisch, oder ist es ein weiteres Stellenabbauprogramm?

Soénius: Das ist das Konsolidierungsprogramm. Wir haben ein strukturelles Ungleichgewicht, und damit ein Problem im Haushalt. Das ergibt sich daraus, das im freiwilligen Bereich (nach Abzug der Pflichtaufgaben/Ausgaben) seit Jahren eine Unterdeckung besteht. Dieses Ungleichgewicht muss weg.

DABEL: Das ist ja zwangsläufig der Bereich, an dem auch ein Sparkommissar sofort ansetzen würde.

Soénius: Ja, der müsste auch darauf hinarbeiten die Unterdeckung zu beseitigen. Um dies zu ermöglichen, wollen wir in 3 Jahren nachhaltig einen Zuschussbedarf in Höhe von 100 Millionen Euro auflösen. Wir sind optimistisch, dass wir so im Jahre 2002 Jahr 33 Millionen Euro einsparen können. Das wurde den Dezernaten so vorgegeben. Und zur Aufgabenkritik: Das ist ein Mittel zum Zweck. Wir haben jetzt die ersten Ergebnisse der eingesetzten Arbeitsgruppe gesehen. Die sind hochinteressant und eine solide Diskussionsgrundlage.

DABEL: Es sind 134 Seiten Grundlage. Eine Menge zu diskutieren. Werden Ergebnisse tatsächlich umgesetzt, oder versendet wieder mal vieles?

Soénius: Eine vernünftige Aufgabenkritik muss mir alle Möglichkeiten aufzeigen, und zwar zunächst ohne Wertung, ob die beschriebenen Maßnahmen aus Sicht der betroffenen Ämter und Dezernate oder unter politischen Gesichtspunkten sinnvoll sind. Über den Lenkungsausschuss, den Stadtvorstand und die Politik werden dann Bewertungen in qualitativer und zeitlicher Hinsicht vorgenommen. Das muss aber hinterher erfolgen.

DABEL: Wenn Sie diese Einsparpotentiale erreichen wollen, dann müssen Konzepte aus der Aufgabenkritik sehr kurzfristig umgesetzt werden.

Soénius: Aufgabenkritik ist in meinen Augen eine Daueraufgabe. Wenn ich Aufgabenkritik richtig strukturiere, richtig besetze und richtig arbeiten lasse, dann brauche ich vielleicht 3 oder 4 Jahre, um die gesamte Verwaltung auf strukturelle Potentiale zu durchforsten.

DABEL: So haben wir Aufgabenkritik in der Vergangenheit nie erlebt.

Soénius: Da haben Sie recht und das muss anders werden. Etwas anderes können wir uns auch nicht mehr erlauben. Wir haben die schwierigste Haushaltssituation in Köln nach dem Krieg. Die zukünftige Aufgabenkritik muss anders angepackt werden als ihre Vorläufer.

DABEL: Die Erfahrung der vergangenen Aufgabenkritiken ist, dass in erster Linie nicht Aufgaben, sondern Beschäftigte betroffen waren. Wenn Sie die Ergebnisse allein bei der VHS und dem Amt für Wohnungswesen sehen, dann werden hier ja enorme Potentiale dargestellt. Auf was muss sich der Beschäftigte denn einstellen? Wir haben ja in Bereichen der Stadtverwaltung, wenn nicht sogar flächendeckend, eine enorm hohe Arbeitsbelastung in den letzten Jahren erreicht. Unter anderem eben durch solche Kritiken, die in einem Stellenabbauprogramm mündeten. Konkret: Wird er mit Versetzungen rechnen müssen, wird er mit betriebsbedingten Kündigungen rechnen müssen - wird es die betriebsbedingte Kündigung dann als Mittel zur Einsparung geben, oder bleibt es definitiv bei der Aussage: Keine betriebsbedingten Kündigungen.

Soénius: Der Oberbürgermeister hat sehr deutlich erklärt, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. Das möchte ich unterstreichen, weil ich eine solche Maßnahme im öffentlichen Dienst für nicht vertretbar halte. Der öffentliche Dienst hat ja in den vergangenen Jahrzehnten was die Einkommens- und Versorgungsentwicklung angeht, genug geblutet. Man hat immer das Argument ‚sichere Jobs‘ in den Vordergrund geschoben und damit verdeckt, dass natürlich tiefe Eingriffe zum Ausgleich der öffentlichen Haushalte erfolgt sind. Zweitens: Natürlich muss jeder Mitarbeiter in dieser Situation, die sich m. E. zukünftig - jedenfalls mittelfristig - nicht wesentlich ändern wird, damit rechnen, dass er umgesetzt werden kann. Oft ändert sich aber bei der sogenannten Auflösung von Ämtern nur die Ordnungsziffer an anderer Stelle angebundener Abteilungen und Sachgebiete. Es geht eben auch darum, zentrale Funktionen ‚ein- zudampfen‘, zu konzentrieren, unnötige Strukturen und Overheadkosten einzusparen.

DABEL: Wenn die Aufgabe erhalten bleibt.

Soénius: Richtig. Und in diesen Fällen haben wir auch keine Umsetzungen. Aber es wird mit Sicherheit auch dazu kommen, dass man Umstrukturierungen vornimmt die dann dazu führen, dass Personal abgebaut wird. Da keiner entlassen wird, muss das Personal anders verteilt werden. Im Grunde genommen ist dies aber im öffentlichen Dienst nichts Besonderes. Man wird umgesetzt und entsprechend seiner Bewertung an anderer Stelle beschäftigt. Diese Flexibilität müssen wir uns in den nächsten Jahren beim notwendigen Umbau der Verwaltung der Stadt Köln zunutze machen. Wer hiergegen Panikmache betreibt, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt und gefährdet unser aller Zukunft.

DABEL: Sprechen wir mal über Ihr Dezernat II. Ist das Ihr Traumdezernat oder wurden Sie mehr oder weniger in die Kämmererrolle gedrückt?

Soénius: Nein, überhaupt nicht. Das Dezernat ist mein Wunschdezernat und in dieser Zusammensetzung auch sehr sinnvoll.

DABEL: Finanzen, Liegenschaften, Recht, Sicherheit und Ordnung?

Soénius: Ja! Finanzen und Liegenschaften gehören traditionell in ein Dezernat. Es war ja für mich als Amtsleiter des Liegenschaftsamtes schon beruhigend, dass dieses Amt bei meinem Vorgänger angesiedelt war. Auch wenn es zwischen den Zielen der Kämmereiverwaltung und denen der Liegenschaftler widerstreitende Interessen gibt, die ausgeglichen werden müssen. Als deutlich wurde, dass der große Bereich Recht, Sicherheit und Ordnung auch in mein Dezernat kommen sollte, war ich sehr erfreut. Für Ordnungsrecht habe ich ein Faible. Es ist ein Riesendezernat und es sind eine Menge Aufgaben. Ein hartes Brot ohne geregelte Arbeitszeiten - aber in vollem Umfang befriedigend. Die Arbeit macht viel Spaß. In meinem Dezernat werden wichtige Themen für diese Stadt behandelt, auf deren Entwicklung man dadurch einen großen Einfluss nehmen kann.

DABEL: Wo bleibt denn der Spaß, wenn man an die jämmerliche Unterbringung des Amtes 32 denkt?

Soénius: Das Gebäude entspricht tatsächlich nicht mehr unserem Standard. Ich werde das ändern. Ich halte den jetzigen Zustand auf Dauer für nicht vertretbar. Weder die räumliche Unterbringung, noch die technische Ausstattung entsprechen den Anforderungen an eine moderne Arbeitsumgebung. Ich bin aber zuversichtlich, dass wir hier schnell zu einer Umzugslösung kommen, die für die Beschäftigten eine Erleichterung ihrer sicher nicht einfachen dienstlichen Aufgaben bringt. Bis dahin werde ich für Verbesserungen sorgen, wo immer dies möglich ist. Als Dezernent habe ich die Möglichkeit zu handeln - und das werde ich tun. Dass dort im Grunde 30 Jahre nicht investiert worden ist, ist ein unerträglicher Zustand!

Ich möchte die Gelegenheit hier auch mal nutzen mich bei den Beschäftigten zu bedanken, zumal bei denen, die mit solchen Unzulänglichkeiten jeden Tag fertig werden müssen. Ich bin sehr dankbar, Mitarbeiter zu haben, die trotz erschwelter Arbeitsbedingungen so hoch motiviert ihren Dienst tun.

DABEI: Vielen Dank für dieses Gespräch.

Mit Herrn Soénius sprach Donald Schieffers. Weiter Themen (Städtische Gesellschaften) in der nächsten Ausgabe.

# KOMBA Köln - Die erste Adresse für Aufstiegsinteressierte

## KOMBA-Köln schult seit Jahren Beamte und Angestellte

Alljährlich finden sowohl für Beamte als auch für Angestellte Qualifizierungsprüfungen für die Zulassung zum Aufstiegslehrgang in den gehobenen Dienst bzw. in den Angestelltenlehrgang II statt.

Da diese Qualifizierungsprüfungen sehr hohe Anforderungen an die Interessenten stellen - schließlich liegen die letzten Prüfungen ja ein paar Jahre zurück - bietet der Beamtenausschuss der KOMBA Köln schon seit vielen Jahren Vorbereitungskurse zur Unterstützung an.

Je nach Prüfungsfächern haben sich spezialisierte und erfahrene KOMBA-Mitglieder bereiterklärt, für diese Vorbereitungskurse zu dozieren und den Nachwuchs vorzubereiten. So wurden wir über die Jahre u.a. unterstützt von:

Lothar Spahlholz  
Rolf Endebrock  
Alfred Gosdschan  
Gert Heming  
Werner Lohmann  
Guido Rupsch  
Uli Langner  
Karl-Heinz Merfeld  
Wolfgang Fuchs.

Mittlerweile hat auch unsere Verwaltung erkannt, dass eine umfassende Vorbereitung und Förderung der Interessenten von Vorteil ist und bietet mehrtägige Auffrischkurse in den Prüfungsfächern an. Dieser Service ist jedoch nicht selbstverständlich und wird in vielen Gemeinden, vor allem bei den kleineren Kommunen im Einzugsbereich Köln, nicht angeboten.

Seit vergangenem Jahr hat sich nun auch überregional herumgesprochen, dass wir in Köln Aufstiegsinteressenten unterstützen. So nehmen jetzt auch Kolleginnen und Kollegen aus Swisstal, Bergheim, Wesseling, LV Rheinland, Gummersbach, Pulheim, Rheinbach, Brühl, Wachtberg, Erftkreis, Bonn, Hennef, Windeck, Bedburg, Bergisch Gladbach, Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis und Euskirchen unsere Angebote an.

Man könnte sagen was interessiert uns, ob Kollegen in anderen Städten und Gemeinden gefördert werden?

Wir aber sagen: menschliche Wege gehen, zusammenrücken, über den Tellerrand schauen, einander helfen, Kommunikation über die regionalen Grenzen hinaus.

Und wir machen unser alljährliches Angebot nicht vom Gewerkschaftsmitgliedsbuch abhängig - allerdings die Kostenübernahme. Ist die Schulung, die sich über mehrere Stunden und mehrere Abende erstreckt für KOMBA-Mitglieder kostenfrei, so müssen andere Teilnehmer für die Hilfe einen Kostenbeitrag leisten. Dies ist für uns kein Geschäft, sondern eine echte Kostenbeteiligung, die die Teilnehmer dann auch noch an der Steuer absetzen können.

Und damit man sich schon mal wieder an die „Schule“ gewöhnt, findet unser Angebot in den Räumen der Fachhochschule statt.

Gemanagt wird das Ganze übrigens seit vielen Jahren schon von Ursula Gewehr, die so manche Stunde Freizeit in die Ausbildungsförderung investiert hat. Was vor vielen Jahren als Selbsthilfe begonnen hat, ist inzwischen eine Serviceleistung und aus unserem gewerkschaftlichen Angebot nicht mehr wegzudenken.

[www.dbb-akademie.de](http://www.dbb-akademie.de)

## Klöster, Kostas, Kultus

### Griechenland-Reise vom 24.4. - 8.5.2001

Griechenland, das Land, das Goethe mit der Seele suchte, ist eins der schönsten und abwechslungsreichsten Europas. Es wird von endlos scheinenden Gebirgsketten durchzogen, von denen viele über 2.000 m hoch und einige mit der Mythologie verwoben sind.

Die Gruppe des Kulturkreises KOMBA startete am 24.04.2001 vom Flughafen Düsseldorf nach Thessaloniki zur Rundreise durch dieses Land.

Nach einem guten Flug wurden wir von unserem griechischen Reiseleiter „Kostas“ freundlich in Empfang genommen. Unterbringung war im Hotel Astoria, mitten in der Stadt, wo wir mit unserem Reiseleiter Herr Marks, abends noch einen Rundgang machten.

Am nächsten Tag starteten wir wegen des schönen Wetters und der ruhigen See zu einer Schifffahrt zum Berg Athos mit seinen Klöstern. Die Fahrt zu den Klöstern in 300 m Entfernung - nach Vorschrift - war Einmalig. Es muß herrlich dort sein. Ein Buch über den Berg und die Klöster schildert die Schönheit dieser Region. Leider können Frauen und überhaupt alles was weiblich ist (auch bei Tieren), nicht an die Klöster und die Männer nur mit einer besonderen Genehmigung. Nach der Rückkehr wieder an Land fuhren wir über die Halbinsel Chalkidiki zurück nach Thessaloniki.

Thessaloniki ist eine moderne Großstadt mit vielen Sehenswürdigkeiten, wie die Kirche des Hl. Dimitrios, die Akropolis mit einer schönen Sicht über die Stadt, das Kloster zu Ehren des Hl. Paulus, die Rotonda, der Galeriusbogen und der weiße Turm. Unser Besuch galt auch der Agia Sophia eine Kirche mit herrlichen Mosaiken aus dem 8 Jahrhundert, die unter den Türken auch einmal eine Moschee war. Am freien Nachmittag erkundete jeder auf seine Weise die Stadt.

Eine Fahrt nach Pella brachte uns zum Geburtsort Alexanders d. Großen und in Vergina wurde das Grab des mazedonischen Königs Philipp II. gefunden mit wertvollen Schätzen.

Besondere Bewunderung fand bei uns der goldene Eichenlaubkranz, eine vorzügliche Arbeit mit kleinen goldenen Blättchen, Eicheln usw. Alles wurde seinerzeit freigelegt und restauriert. Wir setzten unsere Fahrt Richtung Kalambaka fort zu den Meteora-Klöstern.

Die Meteora-Klöster sind eigentlich immer ein Höhepunkt einer Griechenland-Reise. Im 14 Jahrhundert war die erste Klostergründung, der noch 23 folgten. Heute sind nur noch 5 Klöster bewohnt. Wir hatten eine interessante Fahrt durch die eigenartigen Felsformationen aus Konglomerat-Sandstein. Die meisten Klöster waren früher nur über Leitern oder Seilwinden zu erreichen. Wir besuchten das Stefans-Kloster, hoch auf einem Felsen thronend, aber auf guter Straße zu erreichen. Bevor wir das Kloster betraten, mußten zur allgemeinen Belustigung die lange Hosen tragenden Frauen einen Rock überziehen, so ist das nun mal Sitte. Röcke gab es von der Stange, was schon mal wieder Heiterkeit brachte. Es ist ein kleines Kloster mit einer wunderbar ausgemalten Klosterkirche. Die Vorarbeiten zur Ausmalung werden auch von den Nonnen gemacht. Einige Nonnen haben auch Lehrstühle an der Universität. Im kleinen Klosterladen gab es Ikonen, Andenken und Bücher zu kaufen. Die Nonnen ließen sich aber nicht fotografieren. Im Anschluß besichtigten wir eine Ikonen-Werkstatt, wo man uns erklärte und zeigte, wie Ikonen hergestellt werden. Die Ikonen-Malerei wird von Nonnen und den Mönchen der Athos-Klöster durchgeführt, die auch eine Ikonenschule haben.

Durch eine fruchtbare Ebene und abwechslungsreiche Landschaft mit Oliven-, Zypressen- und Kiefern-bäumen, so dass auch der Unterschied zwischen Nord und Süd festzustellen war, erreichten wir Delphi, welches 600 m hoch liegt am Südwestrand des Parnass-Gebirges. Hier machten wir unsere erste Besichtigung, die Agora mit den Resten von 7 Säulen, einige Schatzhäuser, wobei uns Kostas unermüdlich Erklärungen gab. Es war ein

ereignisreicher Tag und nach der Übernachtung in Delphi setzten wir unsere Besichtigung fort. Wir sahen den Apollo-Tempel, den Nabel der Welt und den Orakelstein der Pythia.

Unsere Fahrt ging weiter auf einer schönen Küstenstraße am Golf von Korinth entlang. Mit der Fähre ging es auf den Peloponnes und über Patra nach Olympia.

Wir besuchten den hl. Hain von Olympia mit Zeus- und Hera-Tempel sowie die olympische Feuerstätte. Der Höhepunkt war der olympische Wettlauf einiger unserer Herren, die von uns angefeuert wurden und zur Siegerehrung von Kostas geflochtene Lorbeer-Kränze erhielten. Nach der Museumsbesichtigung fuhren wir durch eine wilde, aber reizvolle Landschaft bis auf 1.200 m Höhe weiter nach Sparta, wobei wir während der Fahrt schon über die Spartaner (spartanisch leben usw.) aufgeklärt wurden.

Nach Monemvasia war es eine weite, aber lohnenswerte Strecke. Monemvasia ist durch eine Landzunge mit der Festung verbunden. Der Aufstieg zur Festung hat mit den kleinen Gäßchen südländischen Charme. Mit ebenfalls südländischem Flair begeisterte uns anschließend Nauplia, das im Mittelalter immer wieder zwischen Türken und Venezianern umkämpft war. Die Stadt war 1833/34 Residenz des ersten griechischen Königs Otto I., einem Wittelsbacher. Kleine Gassen, blumengeschmückte Häuser und ein herrlicher Blick von der oberen Stadt aufs Meer.

Epidaurus ist eine Kultstätte des Gottes Asklepios in der Antike. Es war auch ein Kurort, wo Askulap den Kranken im Traum erschien und dann in Verbindung mit den Ärzten eine Therapie erstellt wurde. Das Theater in Epidaurus hat 15.000 Sitzplätze und eine tolle Akustik, wo wir uns von überzeugen konnten. Alljährlich finden dort noch Aufführungen statt.

Mykene, ein Ort der klassischen griechischen Sage ist mit dem Namen Schliemann verbunden. Wir besichtigten das Löwentor und die Grabkammer des Agamemnon. Von einer Anhöhe hatte man dann Sicht auf die Ausgrabungen. Etwas entfernter war auch das Kuppelgrab zu besichtigen, unter einem Erdhügel gelegen. Es hat eine Höhe von 13,5 m und einen Durchmesser von 14,5 m, eigentlich wie ein Bienenkorb. Das gesamte Grab wurde im Altertum ausgeplündert.

Wir fuhren dann zur Erholung 3 Tage nach Loutraki am Golf von Korinth ins schöne Clubhotel Poseidon. War das eine Wohltat mal nicht direkt abends wieder die Koffer packen zu müssen. Die Tage vergingen schnell mit Faulenzen am Pool, kleine Stadtbesichtigung Loutraki mit Einkauf von Souvenirs und vor allen Dingen eine Fahrt durch den Kanal von Korinth mit einem Ausflugsboot auf dem wir viel Spaß hatten, zumal hinter uns ein Kreuzfahrtschiff uns später mit Sirenengeheul begrüßte.

Weiter ging dann unsere Fahrt schon früh morgens Richtung Athen, wo bereits eine Stadtführerin auf uns wartete, um die antiken Stätten wie Akropolis etc. zu besichtigen. In der Plaka (Altstadt) wurde zu Mittag gegessen. Bei der Stadtrundfahrt sahen wir das königl. Schloß, Universität, Parlamentsgebäude etc. und dann ging es zu Zimmer-Eroberung ins Stanley-Hotel. Vor dem Abendessen machten wir mit Herrn Marks noch einen Stadtbummel und fuhren mit der vor Sauberkeit strotzenden U-Bahn zur Evzonen-Wachablösung. Es war eine Augenweide, wie die Wachablösung in Takt und Tracht zelebriert wurde. Abends hatten wir vom Dachgarten des Hotel-Restaurants noch eine schöne Sicht auf das beleuchtete Athen und die Akropolis.

Am nächsten Tag machten wir als schönen Abschluß eine Tageskreuzfahrt zu den Inseln im saronischen Golf. Im Hafen von Piräus enterten wir das Kreuzfahrtschiff HERMES und steuerten bei herrlichem Sonnenschein Hydra an mit dem malerischen Städtchen am Hafen. Hier leben auch viele Künstler. Kleine Gassen mit schönen Kapitänshäusern luden zum Bummeln ein. Mit dem Schiff erreichten wir dann Poros. Die Insel ist eine Augenweide für die Fotografen. Nach einer Stunde Aufenthalt auf dieser pittoresken Insel fuhren wir zur größeren Insel Aegina, die für ihre Pistazien berühmt ist. Wir haben die Inseln genossen und es machte uns direkt den Abschied schwer, denn früh d.h. sehr früh morgens war die Heimreise von Athen über Thessaloniki nach Düsseldorf.

Es war eine wunderschöne Reise. Das herrliche Wetter mit angenehmen Temperaturen, das fremde aber gut schmeckende Essen, die Kultstätten der Antike, wobei uns Kostas auch die Götter etwas menschlicher machte und er uns die Reise in Sparta mit den dort üblichen kleinen Kuchen versüßte. Nicht zu vergessen der „wir nannten ihn kaale Kaffe“ ein Kaffee-Frappé, der uns mundete.

Die interessante Landschaft mit seltsamen Blumen, Sträucher und Bäumen; alle die vielfältigen Eindrücke, die man zu Hause anhand von Fotos und Filmen noch mal in Erinnerung rufen kann.

Der Bericht ist etwas länger geworden, aber es wäre noch mehr zu erzählen und wir denken sicher gerne an diese Reise zurück, vor allem wenn wir uns mit Olivenseife waschen, den mit Olivenöl angemachten Salat oder Moussaka essen oder auch Pistazien knabbern und den Wein, wie dort üblich kiloweise trinken und als Betthupferl einen Ouzo vernaschen.

R. Van Overberge

## Kennen Sie ULITHI?

Nein? Dann sollten Sie es bald Kennenlernen. Einsteigen in einen bequemen Fernreisebus, wie rund 40 KOMBA-Mitglieder auf Einladung des Informations- und Kulturkreises, und ab auf die Autobahn.

Wundern Sie sich nicht, wenn nach knapp 2 Stunden auf dem Ausfahrtschild „Oelde“ steht, denn das ist der heutige Name dieser 30.000-Einwohner-Stadt. Und warum sollten Sie nach Oelde fahren?

Dort gibt es bis zum 30.9.2001 „Blütenzauber und Kinderträume“, eben die Landesgartenschau. Eigentlich bislang die schönste und überraschenste, wenn man schon eine Reihe von Gartenschauen in den letzten Jahren gesehen hat. Und vergessen Sie Ihr Badezeug nicht. Denn mitten in der Anlage gibt es ein neues Freibad mit Rutschbahn, Fontäne und viel Wasser. Und das auch noch kostenfrei, denn der Eintritt in die Gartenschau (den Sie auf die Hand gestempelt bekommen), berechtigt auch, ins Wasser zu springen.

Apropos Wasser, die ganze Schau zieht sich mehr als 40 ha durch das Axtbachtal vom Auensee (mit Kinder-Fährstation) bis zu dem großen Mühlensee. Mit klapperndem Mühlrad einer voll funktionierenden Wassermühle mit anschließendem Backhaus, wo Kinder in Gruppen ihr eigenes Brot backen können. Für Kinder ist die gesamte Anlage schlicht ein Paradies. Und damit Sie Ihre Kinder entlang den Schildern von „Kullerbunt und Jonathan“ auch durch die ganze Schau und zu allen Attraktionen „mitschleppen“ können, gibt es am Haupteingang Bollerwagen und Buggies. Natürlich kostenfrei, wie die rund 1.000 Parkplätze. Zwischen Parkplätzen und Haupteingang am Auensee liegt die einzige (und damit älteste) Brauerei Oeldes. Wer in dem dazu gehörenden geräumigen Biergarten einen Pott-Pott-Bier bestellt, muss deswegen kein Stotterer sein. Denn erstens heißt die Brauerei so, und zweitens schänken sie ihr vorzügliches Bier in Henkelgläsern, eben einem „Pott“ aus (leider nicht kostenfrei).

Unsere Führerin, die weder westfälisch blond noch blauäugig oder besonders groß war, dafür aber sehr nett und ausgesprochen charmant, hat uns die Bereiche der Schau, nämlich „Aue“, „Park“ und „Gärten“ in gut 2 Stunden nahe gebracht. Sehr sachkundig, aber auch voller Heimatstolz berichtete sie, dass die ursprünglich veranschlagten 20 Mio. DM sich am Ende auf 50 Mio. DM addierten. Davon hat das Land NRW immerhin den „stolzen“ Anteil von 10 Mio. DM übernommen. Alle Achtung für die Leistung einer kleinen Stadt, die damit etwas sehr schönes, auch für künftige Jahre, geschaffen hat. Überhaupt liegt die Gartenschau ziemlich mitten im Wohngebiet. In die Innenstadt mit Marktplatz, St. Johanneskirche und Fußgängerzone sind es vom Ausgang „Stadtmitte“ zu Fuß gute 10 Minuten. Bequemer geht's allerdings mit dem Shuttle-Bus (und natürlich auch schneller).

Im Bereich der „Gärten“ gibt es nicht nur den Obstgarten, den fernöstlichen Garten und den „Garten der Erkenntnis“ neben vielem anderen, sondern auch den „O Tannbaum-Garten“. Hier finden Sie etwa 40 geschmückte Weihnachtsbäume samt einem Weihnachtsmann in einem Glaskasten. Man hat dort Schulklassen, Kegelclubs und Landfrauenvereine beobachtet, die spontan bei 25 Grad im Schatten und strahlendem Sonnenschein Weihnachtslieder im Chor gesungen haben. Ob daraufhin auch der Weihnachtsmann aus seinem Glaskasten gekommen ist, ist nicht überliefert.

Neben den Blumenschauen, einer Waldschule, einer Spielburg, einer Teufelsbrücke, einem Kirchengarten (mit einer richtig großen Glocke) und vielem mehr, gibt es auch einen Streichelzoo. Dort hatte eine „Muttersau“ kurz zuvor 11 niedliche Ferkel „geworfen“. Bei soviel Schwein muss man einfach Glück haben.

Auf der vorhandenen Waldbühne produzierte der WDR gerade eine Sendung. Wir hörten und sahen (neben etwa 1.000 anderen Zuschauern) dort Patrick Lindner. Das heißt, richtig gesehen habe ich ihn erst am Abend im Fernsehen. Aber aus der großen Entfernung betrachtet, könnte er in seinem weißen Anzug es tatsächlich gewesen sein.



Wenn Sie dann am späten Nachmittag, so wie wir, totmüde zum Busparkplatz wanken, lassen Sie sich nicht in dem Brauereibiergarten zu einem „Absacker“ verleiten. Der Bus könnte leicht ohne Sie zurückfahren, denn das Bier schmeckt einfach zu gut.

Peter Majerus

# Kultur Kalender KOMBA

## 1961 - 40 Jahre - 2001

Die Idee, einen Informations- und Kulturkreis zu bilden, hatte vor 40 Jahren unser damaliges Mitglied Gerd Heidkamp. Geprägt von der Vorstellung, nicht nur das berufliche Zusammensein zu fördern sondern darüber hinaus auch im Freizeitbereich Kontakte zu knüpfen und zu intensivieren und dabei über den Tellerrand Stadtverwaltung hinaus zu blicken, das war die Idee, die damals in der Geschäftsstelle am Steinweg den Kulturkreis gebären ließ. Wesentlich dabei war auch, dass der Spaßfaktor nicht zu kurz kommen sollte.

Die Zielsetzung konnte man so beschreiben, Gemeinschaft innerhalb der Gewerkschaft über den Arbeitsplatz hinaus zu bilden und zu pflegen. Gerd Heidkamp hatte damit einen Weg eingeschlagen, der heute immer noch hochaktuell ist. Fast 25 Jahre lang hatte er den Kulturkreis geleitet und sein Ziel erreicht:

Der Informations- und Kulturkreis ist eine Institution geworden, die heute aus der KOMBA-Arbeit nicht mehr wegzudenken ist.

Nach dem plötzlichen Tod von Gerd Heidkamp hatte 1986 dann auf Drängen von Freunden „zunächst“ seine Frau Käthe die Leitung des Info- und Kulturkreises übernommen. Aus dem „zunächst“ sind nunmehr 15 Jahre geworden. Dabei hat Frau Heidkamp in diesen Jahren die Aufgabe in vorbildlicher Weise ausgeführt. Ihr zur Seite standen und stehen erfahrene Kollegen, heute Wilhelm Jüngling und Karl-Heinz Wasem, die das hervorragende Programm planten und meistens auch selbst mit dabei sind. Nichts wird dem Zufall überlassen.

Der KOMBA Informations- und Kulturkreis genießt inzwischen auch weit über die Grenzen Kölns hinaus einen guten Ruf. Die Arbeit des Kulturkreises diente z.B. auch als Vorbild für den Landesverband, eine ähnliche Arbeit auf Landesebene einzuführen, um über die berufliche Tätigkeit hinaus Kontakte zu pflegen und Gewerkschaftsmitgliedern ein Stück „Heimat“ zu bieten.

Wer das reichhaltige Programm kennt muss sich wundern, dass so eine Arbeit mit einem relativ geringen Zuschuss durchgeführt wird. Dies ist natürlich auf die hohe Einsatzbereitschaft der Verantwortlichen zurückzuführen, die so manche Ausgabe auch mal eben aus eigener Tasche finanziert haben. Eine nicht selbstverständliche Sache, die doch zeigt, dass Arbeit auch Spaß macht und die hohe Motivation widerspiegelt.

Käthe Heidkamp und ihre Mitarbeiter sind kreativ, stets auf der Suche nach neuen Aktivitäten.

Ob das Brühler Schloß mal von oben nach unten durchkrepelt wird, Karten für das Kumede-Theater besorgt werden müssen, eine Krippenfahrt organisiert wird oder 14 Tage lang Griechenland erkundet wird. Die Stimmen nach den unterschiedlichsten Veranstaltungen sind immer begeistert.

So konnten beispielsweise im letzten Jahr 22 Veranstaltungen unterschiedlichster Art mit insgesamt 763 Teilnehmern durchgeführt werden. Ob Führungen im Brühler Schloß anlässlich des 300. Geburtstages des Kurfürsten Clemens August, Besichtigung des Zollkriminalamtes oder auch eine besondere Zooführung. Für alle war etwas dabei. Das Ziel des Kulturkreises, nämlich ein gewerkschaftlicher Treffpunkt für die Mitglieder zu sein, in dem Gewerkschaftsinteresse, Freizeit, Bildung und Menschlichkeit miteinander verbunden sind, wurde wieder voll erreicht.

Der Vorstand der KOMBA-Gewerkschaft wünscht sich, dass es auch weiterhin so bleibt und dankt an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich Käthe Heidkamp und ihren Helfern für die bisher im Kulturkreis geleistete Arbeit.

# Impressionen des Sommerfestes 2001

## Sommerfest 2002: Freitag, 6. September

Es war wie es sein sollte - wenn Engelchen feiern. Der Beamtenausschuss hatte wieder zum Sommerfest in die Grillhütte am Sportplatz nach Poll eingeladen - und das Wetter spielte, zumindest zeitweise, wieder mit. Aber: selbst schlechtes Wetter könnte dem Sommerfest nicht schaden, denn wie immer war das zusätzliche Zelt aufgebaut.

Über hundert Mitglieder und deren Angehörige nutzten die Gelegenheit Bekannte und Freunde aus der Verwaltung wiederzusehen, Anekdoten und Erfahrungen auszutauschen, ehemalige Kolleginnen und Kollegen zu sprechen.

Als KOMBA- Vorsitzender Ulrich Langner die Veranstaltung zum offiziellen Beginn um 15.00 Uhr eröffnete, da war die erste Lage Grillwurst schon vertilgt, das erste Bierfass schon geleert. Die Kollegen von der Feuerwehr haben traditionell ihren „Dienst am Grill“ versehen und konnten so nebenher noch schnell einen Großbrand verhindern. In einem Schrebergarten in der Nachbarschaft wurde gezündelt und etwas explodierte mit großem Knall. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle.

Und es gab wieder etwas besonderes beim diesjährigen Sommerfest. War es vor zwei Jahren eine russische Spielgruppe, die Klänge aus ihrer Heimat vorstellte, so war es in diesem Jahr ein Jongleur aus dem Kollegenkreis, der einige Kunststücke zeigte - allerdings waren diese zur Nachahmung nicht empfohlen.

Und schon heute steht fest: Herzlich willkommen zum Sommerfest 2002, an gleicher Stelle in Poll und dann wieder zum gewohnten Termin, am ersten Freitag nach den Sommerferien. Eine gute Tradition setzen wir fort.

# In den letzten Monaten Profil gewonnen

## Im Nahverkehr aktiv

Es geht um Fusion mit Bonn, die Arbeitsplätze der Zukunft, die Anwendung des Spartentarifvertrages - aber auch um die kleinen Dinge des Alltags, so zum Beispiel um die Frage: „Wie gut werde ich eigentlich informiert - und wie war das in der Vergangenheit?“

Bei der KVB bewegt sich was - sehr zum Leidwesen vieler, aber zum Vorteil der Beschäftigten. So sehen wir das - und so sieht das vor allem unser Mitglied Werner Kircher, der innerhalb kürzester Zeit eine schlagkräftige Mitgliedertruppe bei den Kölner-Verkehrs-Betrieben aufgebaut hat. „Man muß immer mehrere Meinungen hören, bevor man sich ein Urteil bildet und dies vertritt.“

Nach dieser Devise handelt Werner Kircher und hat eine Alternative für sein gewerkschaftliches Handeln in der KOMBA Köln gefunden. Er hat den Aufbau der KVB-Betriebsgruppe in die Hand genommen. Außerordentlich erfolgreich. Viele Kolleginnen und Kollegen haben den Gewerkschaftsbeitritt schon vollzogen - andere sind sich noch nicht schlüssig.

Bei den KVB macht sich das gewerkschaftliche Engagement der „Neuen“ schon bemerkbar. Man steht Anfeindungen der „anderen Fraktion“ gegenüber, die Informationslandschaft verändert sich nach und nach. Abschließbare KOMBA-Informations-Schaukästen hängen bereits in einigen Betrieben. Es kommen noch mehr.

In kurzer Zeit hat sich ein Team gefunden, das bei den Betriebsratswahlen im kommenden Jahr eine KOMBA-Liste einbringen will. Auf einer Mitgliederversammlung wurden bereits die Kandidatinnen und Kandidaten für die Betriebsratswahl nominiert. Hier sind Ergänzungen nicht nur möglich, sondern ausdrücklich gewünscht.

Das Team, das unsere Gewerkschaft derzeit vor Ort vertritt:

Werner Kircher, Josefine Beuel, Günther Gahr, Thomas Aldenhoven, Uwe Oberbörsch, Georg Schiemann, Monika Kammholz und Rainer Strehlau,  
sucht noch weitere Mitstreiter.

Es gibt nämlich da Betriebshöfe, in denen ein KOMBA-Engagement nicht so einfach ist. In der Problematik KVB/Fusion/Bonn kann man derzeit den aktuellen Stand nur aus der Tagespresse entnehmen, da die Positionen von Köln und Bonn noch nicht übereinstimmen. Wir gehen derzeit davon aus, dass es trotz der Widrigkeiten und unterschiedlichen Beschlusslagen zu einer Fusion kommen wird. Auch die vorgeschalteten Arbeitskreise und die Lenkungsgruppe für die Umstrukturierung des Nahverkehrs wollen dieses Ergebnis. Auch wenn die Tarifverhandlungen derzeit unterbrochen sind - ihre Wiederaufnahme ist kurzfristig möglich wenn sich die politischen Mehrheiten über das weitere Verfahren einigen.

Wir werden unsere Mitglieder bei den KVB über die Entwicklung auf dem laufenden halten. Wer mitmachen will oder Informationsbedarf hat wendet sich bitte an die KOMBA Geschäftsstelle, oder direkt an Werner Kircher, Telefon 783826 - aber bitte nicht vor Mittag. Unsere Vertrauten vor Ort sind alle im normalen Dienstbetrieb eingesetzt und machen die Sache ehrenamtlich in ihrer Freizeit.

Und es gibt eine spezielle E-Mail Adresse: [Komba-Kvb.wkircher@web.de](mailto:Komba-Kvb.wkircher@web.de).

# Verzögerungen sorgen weiter für Unsicherheit bei den Beschäftigten

## Der lange Weg zum Fahrwegprojekt

Wohin fährt die neue Fahrweggesellschaft? Es schien schon alles in trockenen Tüchern.

In den Köpfen insbesondere der KVB war der Zusammenschluss von KVB, HGK, Stadtwerke Bonn, Stadt Köln und RVK eigentlich schon klar.

Gezungen durch die Liberalisierung des Personennahverkehrs in Europa musste man Wege finden, um den möglichen privaten Anbietern im Nahverkehr die Stirn bieten zu können, damit schließlich auch in Zukunft der Nahverkehr unter kommunaler Regie betrieben werden kann.

So war schon sehr früh ein Konzept auf dem Markt, dass den Nahverkehr überregional in neuer Organisationsform aufteilen sollte.

Kernstücke dieses Konzeptes war die Trennung des Fahrbetriebes von den Unterhaltungsbetrieb der Gleis- und U-Bahnanlagen in der Region Köln und Bonn.

Damit durch die Aufteilung der alten Unternehmen in mehrere neue Gesellschaften nicht alles aus dem Ruder läuft, sollte oben drüber eine Holdinggesellschaft gebildet werden, die die Fäden in der Hand hält, sprich: In der die wichtigen Entscheidungen getroffen werden, die in den darunter stehenden Betrieben umzusetzen sind.

Betroffen bei der Stadt Köln sind von diesen Überlegungen ca. 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Brücken- und Stadtbahnbau, die man schon rechtzeitig darauf vorbereitete, dass ein Betriebsübergang in eine noch zu gründende Fahrweggesellschaft Köln-Bonn anstehen würde.

Als Zieltermin war ursprünglich Mitte des Jahres 2001 spätestens in der zweiten Jahreshälfte angedacht.

Nun haben wir Dezember 2001 und was ist Sachstand?

Der Aufsichtsrat der Bonner Betriebe scheint plötzlich kalte Füße bekommen zu haben. Da geisterten Organigramme durch die Gegend, die mit Namen versehen waren. Waren da vielleicht zu wenig Bonner Namen drauf? Hat man in Bonn vielleicht erkannt, dass die Nahverkehrspolitik in Zukunft nicht mehr in Bonn gemacht wird? Wir wissen es nicht, was die Bonner zu den plötzlichen Rückzieher bewegte. Oder ist es gar kein Rückzieher sondern nur der Versuch, neue Positionen im Machtkampf um die Mehrheitsverhältnisse im Aufsichtsrat insbesondere in der Holding einnehmen zu können?

Unverständnis rufen diese denkwürdigen Machtkämpfe in jedem Fall bei den betroffenen Beschäftigten hervor.

Dabei muss man erwähnen, dass konkret Beschäftigte ja noch nicht benannt wurden. Kommt es zu einem Betriebsübergang von der Stadt Köln zu einer Fahrweggesellschaft, sind alle von der Überleitung betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzuschreiben und müssen, wenn sie denn nicht mitgehen wollen, innerhalb einer bestimmten Frist dem Übergang widersprechen.

Bis heute weiß kaum einer konkret, ob er überhaupt von einem Übergang betroffen ist.

Die Dienststelle hat sich da noch nicht konkret geäußert. Sie kann es auch erst, wenn die grundsätzlichen Entscheidungen getroffen sind. Heute kann man in vielen Fällen spekulieren, wer mit in die neue Gesellschaft wechseln soll, nämlich in der Regel der, dessen Aufgabengebiet mit wechselt. Aber hier liegt die Schwierigkeit. Techniker/innen und Ingenieure, die heute an einem U-Bahn-Projekt arbeiten, das in Zukunft in der Fahrwegge-

sellschaft abgewickelt wird, können morgen an einem ganz normalen Brücken- oder Straßenprojekt arbeiten, welches bei der Stadtverwaltung verbleiben würde.

Bleiben diese Kollegen bei der Stadt Köln oder sollen sie in die Fahrweggesellschaft wechseln?  
Wir fordern, dass endlich hier Klarheit geschaffen wird.

Weitere drängende Fragen sind :

Wie sehen die Konditionen des Wechsels aus?

Gelten weiterhin BAT und BMTG sowie alle bei der Stadt Köln gültigen Regelungen einschließlich Zusatzversorgung?

Gibt es darüber hinaus weitere Vereinbarungen in anderen Gesellschaften, die günstiger sind als bei der Stadt?

Wie sicher ist der neue Betrieb? Wenn beispielsweise Eigentumsübertragungen nur in die neue Holding erfolgen, welche Sicherheiten bietet dann der Regiebetrieb FGKB den Beschäftigten?

Wir denken, das sind die Fragen, die die Kolleginnen und Kollegen bewegen. Hier sollten schnellstens zufriedenstellende Antworten kommen und die Rechte der betroffenen Beschäftigten gesichert werden. Die Kolleginnen und Kollegen werden nur dann wechseln wollen, wenn der neue Betrieb Ihnen Chancen bietet und sie sich auf Dauer nicht schlechter stehen als bei einem Arbeitgeber Stadt Köln.

## 134 Seiten kritische Betrachtung Sparen, sparen und schon wieder sparen

Unter dieses Motto könnte man schon seit Jahrzehnten die Arbeit innerhalb der Stadtverwaltung Köln setzen. Diesmal scheint die Situation besonders prekär zu sein. Sechs Milliarden Schulden, der Pleitegeier in Form des Sparkommissars scheint über der Stadt zu schweben. Durch zusätzlich sinkende Einnahmen insbesondere bei der Gewerbesteuer scheint das Haushaltssicherungskonzept so wahrscheinlich wie noch nie.

Sparmaßnahmen werden aber nicht erst seit heute von der Politik und der Verwaltungsspitze beschlossen und umgesetzt. Erinnern wir uns an die erste große Aufgabenkritik in den achtziger Jahren. Hier wurde „Top Down“ festgesetzt, welche Aufgaben eingespart werden sollten. Dann wurde das Konzept in die Politik getragen und dort feierlich beerdigt, weil sich keiner so Recht traute, auf bestimmte Aufgaben zu verzichten.

Mitte der neunziger Jahre folgte dann die Leistungsanalyse. „Bottom up“ war die Devise. Es wurden Leistungsanalysengruppen gebildet. Der Sachverstand der an der Basis Beschäftigten sollte mit eingebunden werden und ein Leistungsanalyseausschuss dann konkrete Einsparvorschläge benennen. Die Ziele waren hochgesteckt. 40% der Aufgaben sollten kritisch geprüft werden. Was ist geblieben? Außer ein paar Kopierer, die aufgestellt wurden, und einige wenige organisatorische Verbesserungen nicht viel. Es wurde viel auf Technikeinsatz gebaut aber so ist es im Leben, die Technik hält nicht immer das, was sie verspricht. Zumal IT-Technik oft unbezahlbar bleibt. Die Leistungsanalyse drohte sich immer mehr zur Personalabbauanalyse zu entwickeln, da jede auf dem Papier errechnete freigewordene Jahresarbeitsminute sofort in wegfallende Stellen umgerechnet wurde.

Viel Zeit und Geld wurden investiert aber konkrete Ergebnisse?

Neue Mehrheiten im Rat, eine neue Verwaltungsspitze aber die Probleme sind geblieben. Ja sie scheinen eher noch dringlicher geworden zu sein.

Was setzt man dem entgegen?

Unser Oberbürgermeister hatte in seiner Haushaltsrede am 12.12.2000 angekündigt, eine Arbeitsgruppe „Aufgabenkritik“ einzusetzen, die sich sehr differenziert mit allen Aufgaben der Verwaltung auseinandersetzen soll. Ziel ist es diesmal nicht noch mehr Personal abzubauen, sondern notwendige Freiräume für sinnvolle und wichtige Aufgaben zu schaffen.

Dabei bedarf es eines methodischen Ansatzes, mit dem aus gesamtstädtischer Sicht alle Aufgaben auf den Prüfstand gestellt werden sollen, um festzustellen, inwieweit sie die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger erfüllen und auch kommunalpolitisch gewollt sind.

Das Konzept dieser Aufgabenkritik lehnt sich an ein Gutachten der KGSt an (Aufgabenkritik - Neue Perspektiven auf der Grundlage von Erfahrungen) Die Aufgabe und die Qualität der Aufgabenerfüllung sind von der Zielsetzung der Aufgabe her zu beurteilen.

Da man nicht direkt die ganze Stadtverwaltung mit so einer Aufgabenkritik überziehen kann und man in Köln erst solche Erfahrungen sammeln will, wurde eine Pilotphase mit vier Projekten gestartet. Untersucht wurden demnach erst einmal die Aufgaben beim

- \* Amt für Weiterbildung
- \* Amt für Wohnungswesen
- \* Amt für Straßen- und Verkehrstechnik
- \* Gewährung von Hilfen bei Krankheit durch -50-

Dabei wird mit 10 Fragen die Aufgabenstellung dieser Organisationseinheit kritisch durchleuchtet. Fragen wie etwa:

Ist das kommunalpolitische Ziel dieser Aufgabe noch aktuell?

Oder

Ist die Aufgabe in dem bestehenden Umfang oder Qualität nötig?

Oder auch

Kann diese Aufgabe wirtschaftlicher, z.B. durch Dritte, wahrgenommen werden?

Bei der Untersuchung durch das Organisationsteam sollen dabei keine Tabus bestehen. Ob die Amtsleitung Wünsche äußert und versucht, ihre Steckenpferde auszuklammern oder die Politik ihre bestimmte Spielwiesen nicht gefährdet wissen will. Auch der Personalrat hat keine Wünsche zu Themen frei, die von vornherein tabu sind. Alles soll auf den Prüfstand.

Wichtig ist, dass die Arbeitsgruppe nur Vorschläge entwickelt. Diese Vorschläge werden von der Verwaltung begutachtet und sollen der Politik vorgestellt werden. Was dann davon tatsächlich realisiert wird? Wir glauben, dass bleibt eine spannende Frage. Erst einmal muss abgewartet werden, welche konkreten Vorschläge die Arbeitsgruppe benennt.

Im Bereich des Amtes für Weiterbildung könnte beispielsweise das hohe Angebot von derzeit fast 200 000 Unterrichtsstunden der VHS einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Das Mindestangebot nach dem Weiterbildungsgesetz NW an Unterrichtsstunden wird z.Z. um mehr als das Vierfache überboten. Beim Amt für Wohnungswesen geisterte bereits durch die Presse, das komplette Amt aufzulösen und die überwiegend gesetzlichen Aufgaben auf andere Ämter zu verteilen. Im Amt für Straßen- und Verkehrstechnik könnte die Frage im Mittelpunkt stehen, bestimmte Leistungen durch Dritte erledigen zu lassen. Besonderen politischen Sprengstoff dürfte dabei das letzte Thema, Gewährung von Hilfe bei Krankheit durch das Sozialamt, haben. Anscheinend scheint auch hier ein hohes Einsparpotential zu liegen, jedoch ob letztendlich die Politik sich an dieses Thema heranwagt bleibt abzuwarten.

Wir finden, dass diese Art von Aufgabenkritik sich von einigen vorherigen Untersuchungsmethoden abhebt. Die erarbeiteten Vorschläge sollen sich an den Wirkungszielen der Verwaltung orientieren, so dass schließlich Aufgaben vom Standard der Erfüllung her eingeschränkt oder gänzlich eingestellt werden, wenn sie keinen nennenswerten Beitrag zur Zielerreichung leisten.

Dies kommt andererseits einem aber auch bekannt vor. Wir hoffen nicht, dass wie beispielsweise in der Grünpflege unter dem Stichwort „Standartsenkung“ sich die Bürgerbeschwerden häufen, weil überall das Unkraut schießt und Müllberge das schöne Grün überdecken. Ende des Jahres will die Arbeitsgruppe ein 134 Seiten-Papier der Verwaltungsspitze und nach Möglichkeit auch der Politik vorstellen, indem sinnvolle Einsparvorschläge aufgezeichnet sind. Die KOMBA will diese Vorschläge prüfen und besonders die negativen Auswirkungen auf die Beschäftigten nennen.

Sinnvolle Einsparvorschläge werden von uns begrüßt und die Umsetzung der Maßnahmen unterstützt. Aber wieder nur kurzfristige Vorschläge, die ausschließlich auf die Knochen der Beschäftigten gehen, diese lehnen wir ab und wollen sie auch bekämpfen.

Wir hoffen, dass das Ziel der Aufgabenkritik, Freiräume für die Beschäftigten für notwendige und sinnvolle Aufgaben zu schaffen, auch damit erreicht wird. Dies muss nicht unbedingt neue Aufgaben heißen. Es sollte viel mehr bedeuten: Endlich wieder genügend Kapazitäten im eigenen Aufgabengebiet zu haben, um die bereits vorhandenen Aufgaben rechtmäßig und sinnvoll erledigen zu können.



# Protestaktionen die sich gelohnt haben !

## Doppelter Berlin-Stress in diesem Jahr

An zwei großen Protestveranstaltungen hat sich die KOMBA Köln in diesem Jahr aktiv beteiligt. Veranstaltungsort war in beiden Fällen die Bundeshauptstadt Berlin. Nun mag mancher sagen: Berlin ist immer eine Reise wert. Schaut man sich das Ergebnis des Protestes an, so ist dies tatsächlich der Fall.

Im Mai demonstrierten knapp 100 Mitglieder im Kreise von 15.000 Demonstranten bundesweit gegen verschiedene Änderungen des Betriebsverfassungsgesetzes, das inzwischen verabschiedet wurde. Vor allem der Minderheitenschutz sollte im ursprünglichen Entwurf des Gesetzes fallen. Die Protestveranstaltung im Estrel-Kongress-Zentrum war erfolgreich. Die beanstandeten neuen Formulierungen wurden vom Gesetzgeber fallen gelassen.

Vor wenigen Tagen dann die zweite Protestkundgebung in der Arena Potsdam. Massiv wurde gegen die Verschlechterungen der Beamtenversorgung und der Zusatzversorgung protestiert. Die Veranstaltung fand zeitgleich mit den Tarifverhandlungen für die ZVK statt und auch hier konnte am Ende der Verhandlungsrunde als Erfolg die Neukonzipierung der Zusatzversorgung im öffentlichen Dienst vermeldet werden. Inzwischen hat die große Tarifkommission der DBB-Tarifunion dem neuen Konzept zugestimmt. Es gibt allerdings noch einige Vorbehalte verschiedener Bundesländer. Sollten diese Vorbehalte dazu führen, dass der neue Tarifvertrag geändert werden muss, dann ist Zustimmung erneut zu überdenken.

Auch bei dieser Demonstration waren zwei Kölner Busse vor Ort. Widrige Wetterbedingungen machten die Protestaktion selbst, aber auch die Busreise nicht gerade zu einem Vergnügen, obwohl, wie die Teilnehmer einstimmig bestätigten, die Rahmenbedingungen bestens organisiert waren. Damit der zeitliche Stress nicht allzu groß wurde, hatten wir uns bei beiden Veranstaltungen für eine zusätzliche Übernachtung vor Ort entschieden, so dass den Teilnehmern zumindest eine kleine Entspannungspause in Berlin zur Verfügung stand. Gewohnt wurde zentral im Forum-Hotel. Um den zeitlichen Spielraum vor Ort noch zu vergrößern wurde bereits am Vortag der Demonstration gegen 0 Uhr in Köln abgefahren.

Trotz dieser zusätzlichen Stunden Freizeit - es ist schon ganz nett stressig. Umso mehr danken wir auch an dieser Stelle den Teilnehmern an der Demo für ihre Solidarität, denn die Entscheidung mitzumachen musste spontan getroffen werden - und sie war für die Teilnehmer nicht ganz ohne Opfer: immerhin musste ein Urlaubstag eingesetzt werden. Und das ist nicht selbstverständlich.

Die Organisation von Protestkundgebungen erfolgt in der Regel in einem sehr knappen Zeitrahmen. Nur wenige Tage liegen zwischen dem Beschluss, eine Demo zu veranstalten und dem Termin. Dies hat zur Folge, dass eine breite Information in der Kürze der Zeit für uns kaum möglich ist, zumal auch noch die organisatorischen Arbeiten wie Zimmerbuchungen, Busbesorgung, Abrechnung zu erledigen sind. Um den Informationsfluss zu beschleunigen und auch Mitglieder zu erreichen, die nicht über die Personal- und Betriebsräte erreichbar sind, werden solche Termine im Internet unter [www.dbb.de](http://www.dbb.de) veröffentlicht.